

keine Handschrift von der Bedeutung für ihn gewesen als 21002. Zum Abschnitt „die Konventualen des Klosters Thierhaupten“ möchte ich aus München lat. 21071 nur noch den Mönch Leonhard nachtragen, der sich da selbst eingetragen: „Leonardus Thierhaupten aest possessor huius codicis anno salutis 1522.“

Eine unangenehme Sache ist Debler mit der Berechnung der Anzahl der Hss., welche an die Staatsbibliothek kamen, passiert; S. 174 steht, daß die Bibliothekskommission für die Staatsbibliothek 54 Hss. ausgehoben hat. Im Handschriftenkatalog der Münchener Hof- und Staatsbibliothek füllen die Thierhauptener Hss. die Nummer 21001 bis 21121; beide Notizen konnte Debler nicht vereinigen und so schrieb er in einer Anmerkung hiezu S. 353 „doch zählt der Katalog der lateinischen Kodizes der Münchener Hof- und Staatsbibliothek nach den Indizes von Andreas Schmeller Band 2, Teil 3, S. 289–297 aus der Thierhauptener Klosterbibliothek 120 Nummern auf. Sie sind von Karl Halm näher beschrieben worden. Demnach wurden nachträglich noch mehr Handschriften, als anfänglich (15. Nov. 1803) bestimmt waren für die Staatsbibliothek ausgehoben.“ So ist es Debler also völlig entgangen, daß man bei den Thierhaupten genau wie bei den Kodizes anderer aufgehobener Stifte Nummern für etwaige spätere Einreihung übersprungen hat. Hätte Debler genauer hingesehen, so hätte er gefunden, daß in Wirklichkeit nur 51 Hss. aus Thierhaupten im Katalog stehen, indem z. B. von Nummer 21084 sofort auf 21101 und von 21110 auf 21121 übersprungen wird. Es sind also 51 codices latini, die sich mit anderen, z. B. München Germ. 59 wohl auf 54 ergänzen lassen.

Meine Stichproben beschränkten sich lediglich auf Materialien, die in der Handschriftenabteilung zugänglich waren; ein Nachprüfen der Archivalien hätte zu weit geführt. Die von mir gemachten Stichproben erweckten kein besonderes Vertrauen auf die Vollständigkeit und Zuverlässigkeit dieser Geschichte Thierhauptens; manches, was mir außer dem Angeführten noch aufgefallen, habe ich, um die Rezension nicht allzusehr auszudehnen, nicht angegeben. Ein Mangel der Arbeit ist es auch, daß zwar vielfach die abweichenden Quellenangaben verzeichnet wurden, daß aber dann nicht tiefer gebohrt wurde, um vielleicht die Unstimmigkeiten zu lösen. Ferner leidet diese Geschichte Thierhauptens an demselben Uebelstand wie die weitaus größere Mehrzahl aller Klostergeschichten: Es wird viel Material gegeben, dasselbe aber nicht völlig verarbeitet und nicht in allgemeine größere Zusammenhänge gestellt. Trotz alledem müssen wir dem Verfasser, der sich so viele Mühe gegeben hat, dankbar sein. Die Fehler seiner Arbeit erklären sich mit dem Mangel an fachgemäßer Ausbildung. An und für sich ist ja das gewiß kein Entschuldigungsgrund, zumal der Dilettantismus in der Geschichtsforschung weit mehr Schaden anrichtet, als man gemeinhin annimmt; aber so lange zur eigentlich wissenschaftlichen Erforschung der alten bayerischen Kulturzentren, der Klöster, wenigstens in größerem Maßstabe von berufener Seite fast nichts geschieht, ist auch so eine Materialsammlung, wie sie Debler geboten, allen Dankes wert.

P. Nonnos Bühler O. S. B.

Frauenwörth im Chiemsee. Eine Studie zur Geschichte des Benediktinerordens. Von Dr. Johann Doll. Mit 41 Abbildungen. Herder-Verlag, München 1912, 8°. XII u. 137 Seiten. 3.— M.

Es gehört mit zu den erfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart, daß gerade die Geschichte unseres ehrwürdigen Ordens sich solcher Aufmerksamkeit der Forscher erfreut. Eine große Anzahl von Monographien, ich erinnere nur an Seeon vom gleichen Verfasser, an Thierhaupten und an die hoffentlich bald ans Tageslicht tretende Arbeit über Tegernsee, suchen

Licht über eine Partie der Geschichte zu verbreiten, die leider oft genug nur summarisch abgetan wird.

Vorliegende Schrift, die „das Interesse nicht bloß des Historikers, sondern des Gebildeten überhaupt erwecken will“ (VI) führt sich schon vorteilhaft ein durch den genau gearbeiteten Katalog der Aebtissinnen, der alle nur mutmaßlichen Angaben ausschließt und sich nur auf urkundliche Belege stützt. Bei der allgemeinen Dürftigkeit des Urkundenmaterials, speziell bei Frauenklöstern, bleibt natürlich manche unangenehm empfundene Lücke; erst von 1320 ab beginnt eine sichere Datierung der einzelnen Regierungszeiten. Die Hauptstärke des Buches liegt trotz des Vorsatzes, „das Schwergewicht auf die Erforschung des geistlichen Lebens des Klosters zu verlegen, in der Behandlung des wirtschaftlichen Momentes. So wäre z. B., wo von der Klosterschule die Rede ist (S. 92), noch nachzutragen, daß bereits nach Aventins deutscher Chronik (Fol. 311) der Grund für die Stiftung von Frauenwörth eben der Unterricht der weiblichen Jugend war. Diese Angabe läßt sich, auch wenn wir sie nicht urkundlich erhärten können, nicht von der Hand weisen und es hat überhaupt den Anschein, als ob Karl d. Gr. und die Agilolfinger in diesem Punkte unbewußt dasselbe Streben gehabt hätten. Den Ruhm freilich hat fast gänzlich der große Kaiser eingesteckt. Ein Vorzug des Buches, das aus einer Promotionschrift herausgewachsen ist, besteht auch in der Illustrierung wie überhaupt in der vornehmen Ausstattung. Gleich das Bild auf Seite 3 ist für die Geschichte des Benediktuskreuzes von Wichtigkeit. Es stellt die Bleiplatte aus dem Grabe der Aebtissin Irmingard I. († 16. Juli 866) dar. Auf derselben — das Original ist im Nationalmuseum in München — befindet sich ein Patriarchalkreuz mit folgender Inschrift zwischen den Querbalken: *A* und *Q* — *Crux* und *Lux*. — *Re(x)* und *Le(x)*. Amen. Jedenfalls wird dieses Kreuz noch einmal eine eingehende Würdigung in einer Geschichte des Benediktuskreuzes finden müssen. Seite 15 scheint der Schluß, daß Chiemsee eine Missionsanstalt für die heidnischen Karantanen gewesen sei, weil dort die beiden Geiseln des unterjochten Herzogs Boruth von Kärnten erzogen wurden, etwas gewagt, obwohl sonst der Verfasser sehr vorsichtig in seinen Aufstellungen ist. Immerhin läßt sich die Tatsache nicht ableugnen, daß auch die älteren Benediktinerklöster eine ihrer Hauptaufgaben neben der Selbstheiligung in der Missionsarbeit sahen. Doll fügt dem Nachweis über den Bestand eines Doppelklosters im Chiemsee noch einige Punkte hinzu. Das von den Ungarn zerstörte Benediktinerkloster stand aber nicht an der Stelle des späteren Chorherrenstiftes (gegründet 1130), sondern auf der Höhe der Fraueninsel.

Bei der Literatur möchte ich noch erwähnt sehen Oberbayer. Archiv II. 207 und besonders Gengler, Beiträge zur bayerischen Rechtsgeschichte. Bd. I. (Beilage. S. 238 f.) Es ist dem Rezensenten aufgefallen, daß gerade letzterer Fundort, der ja allerdings für eine Klostergeschichte etwas abgelegen ist, so viel wie gar nicht benützt wird, trotzdem sich dort auch sehr dankenswerte Hinweise auf Handschriften bayerischer Klöster finden.

P. Beda Danzer O. S. B.

Seeon, ein bayerisches Inselkloster. Eine Studie zur Geschichte des Benediktinerordens. Von Dr. Johann Doll. Mit 29 Abbildungen. Herder-Verlag, München 1912, XII und 76 Seiten. 2.— M.

Ganz an die vorhergehende Publikation sowohl der Ausstattung wie dem Inhalt nach schließt sich diese Broschüre an; sie behandelt die vom Chiemsee etwas nördlich gelegene Aribonensstiftung Seeon. Um das Jahr 994 als eines der ersten Klöster nach der Kluniazenser-Reform im Bereiche von Altbayern errichtet, war es auch eines der frühesten, das direkt mit